

Obwaldner Volksfreund



Ratholisch-konservatives Organ

Wöchentliche Beilagen: „Obwaldner Pfarrblatt“ ■ „Familien-Beilage“ ■ „Obwaldner Buirästblatt“

Insertionspreis: Für Obwalden die einpaltige Millimeterzeile od. deren Raum 7 Rp., für die übrige Schweiz 8 Rp., Neulamen 20 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt. Placierungsvorschriften werden abgelehnt.

Zusatz: Annahme: Schweizer-Annoncen AG., Luzern (Allgemeine schweizerische Annoncen-Expedition. Telephon 21.254) und deren sämtliche Filialen.

Redaktion:
Ludwig von Moos
Sachseln.
Tel. 8 64 52.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.50; Ausland Fr. 14.50 jährlich. — Spesenfreie Einzahlung auf Postkonten VII 1085.

Druck und Expedition: Buch- und Kunstbinderie Louis Ehli u. Cie., Sarnen
Telephon Nr. 8 61 32.

Samstag, den 19. Oktober 1940

Erscheint Mittwoch und Samstag

Siebzigster Jahrgang — Nr. 84

Schweizerwoche 1940

Aufruf des Bundespräsidenten, Herrn M. Pilet-Golaz.

Gerne braucht man, um die Rolle der Schweiz in dem gewaltigen und unablässigen Kreislauf der Weltproduktion und des Weltverkehrs zu charakterisieren, das Wort „Veredelungsverkehr“.

Auf unsere Wirtschaft angewandt, bedeutet dieser Ausdruck, daß wir kaum Rohstoffe hervorbringen, daß unser Boden an Schätzen arm ist, daß wir andererseits aber mit Freude gewillt sind, das Rohprodukt in den fertigen Gegenstand umzuwandeln.

Doch kann der Ausdruck auch einen höheren Sinn haben. „Veredeln“ bedeutet vervollkommen, es heißt aber auch gestalten. Das will sagen, daß das Schweizervolk durch seine Anstrengung, durch seine Energie, wofür die Wochen vom 19. Oktober zum 2. November zahlreiche und mannigfache Beweise liefern werden, die träge Materie auf eine höhere Stufe bringt, die rohe Substanz hebt, verschönert, seinen Schweiß — bisweilen sein Blut — stets seine Seele und sein Wesen damit vermischt und sie so veredelt.

Indem es der Arbeit des Landes die Wochen vom 19. Oktober zum 2. November widmet, will das Schweizervolk kundtun:

daß die menschliche Arbeit die Hauptquelle allen Reichtums ist;

daß die menschliche Arbeit die Erzeugnisse der Erde veredelt, seien sie aus ihrem Innern zutage gefördert oder an ihrer Oberfläche gebaut;

daß es die Materie zu befehlen strebt, mag es sich um die einfachste Produktion oder um das erhabenste Kunstwerk handeln;

daß die Arbeit eine der stärksten Äußerungen unseres nationalen Wesens ist;

daß wir der Arbeit nicht nur unsere materiellen Güter, sondern auch unsern Ruf in der Welt verdanken.

Ehren wir die nationale Arbeit. Wir tun damit ein Werk der Solidarität und der Vaterlandsliebe.

Die Schweizerwoche. (Eing.) Das diesjährige Plakat der Schweizerwoche entspringt wohl dem Gedanken, an unsere Wehrhaftigkeit und zeigt in formvollendeter Art, wie unsere Armee die Heimat schützt. Zwei rauchende Hochkamine als Repräsentanten der Industrie und die Kulturen eines Bergbauernhauses vereinen den Begriff unseres werktätigen, schaffenswilligen Volkes. Hinter ihm steht sicher und bereit ein maranter Schweizerjüngling. Seine Schultern heben sich wie ein mächtiger Wald gegen eine brandende Ferne empor. Das ganze Bild erstrahlt im friedlichen Glanze des Schweizerkreuzes. Ueber allem heißt es schlicht: „Ehrt einheimisches Schaffen!“

Obwalden

Die Sühne

Das Todesurteil an Hans Vollenweider wurde in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag in der Strafanstalt in Sarnen durch Hinrichtung vollstreckt.

*

Der Kantonsrat, am letzten Mittwochvormittag zu einer außerordentlichen und mit zwei Ausnahmen vollzähligen

Feuilleton

Das Fährlein der sieben Aufrechten.

Novelle von Gottfried Keller.

(Fortsetzung.)

„Ei nun,“ sagte Karl, „so wirst du ihn gehörig abtrumpfen!“

„Das werde ich auch tun; aber besser wäre es, wenn er gar nicht käme und meinen Papa im Stiche ließe.“

„Das wäre freilich besser; aber es ist ein frommer Wunsch, er wird sich wohl hüten, wegzubleiben.“

„Ich habe mir einen Plan ausgedacht, der freilich etwas sonderbar ist. Könntest du ihn nicht heute noch oder morgen früh zu einer Dummheit verführen, daß ihr miteinander Arrest erhaltet für vierundzwanzig oder achtundvierzig Stunden?“

„Du bist sehr gütig, mich zwei Tage ins Loch zu schicken, um dir ein Nein zu ersparen! Lust du's nicht billiger?“

„Es ist notwendig, damit unser Gewissen nicht zu sehr leidet, daß du das Leiden mit ihm teilst! Was das Nein betrifft, so wünsche ich gar nicht in die Lage zu kommen, ja oder nein zu dem Menschen sagen zu müssen; es ist schon ge-

Mit diesem Plakat versucht die diesjährige Aktion nicht nur für sich eine geschlossene Kundgebung durchzuführen, sondern will mehr für seine Teilnehmer ernst und eindringlich werben. Ernst, weil sich alle Aussteller und Käufer derselben verpflichten, in diesen Tagen einheimische Produkte zu erwerben oder einheimische Arbeit zu berücksichtigen. Eindringlich aber, weil die heutige Zeit eine tiefere Sprache spricht und uns allen ein Wort der Zusammengehörigkeit und der gegenseitigen Abhängigkeit zuruft. Gehen wir daher in diesen Wochen nicht achtlos an den Schaufenstern unserer Geschäfte vorüber und zeigen wir ihnen, daß wir uns freuen über die sorgfältigen Auslagen, die gute Arbeit und das reiche Lager. Ueber allem sagt uns ja das Teilnehmerzeichen der Schweizerwoche, daß es Schweizerware und Schweizerarbeiten sind. Man möchte vielleicht annehmen, daß in der heutigen Zeit meistens Schweizerwaren verkauft werden. Doch dem ist leider nicht so, es besteht daher immer noch ein ganz besonderer Grund, die Waren der Heimat und die Arbeit des Landes wieder einmal speziell zu empfehlen. Alle übrigen Teilnehmer an der Schweizerwoche, die weder Verkaufsstellen noch Verkaufsgeschäfte oder Gewerbebetriebe besitzen, bekunden indessen in freundschaftlicher Form ihre Verbundenheit mit unserem Gewerbe und Mittelstand und ihr großes Interesse an dessen Leistungsfähigkeit.

Nur von solchen Ueberlegungen geleitet, vermögen wir den Sinn der Schweizerwoche richtig zu erkennen. So vermittelt uns auch das äußere Zeichen, das Plakat, einen bleibenden und tiefen Eindruck. Dieser wachhaltende Schweizerjüngling in seiner ganzen schlichten Größe spricht uns aber nicht nur von Schutz und Wehr an der Grenze, sondern er bietet uns auch vermehrte Berücksichtigung der Arbeitsergebnisse des Mitbürgers. Denken wir daran, bevor wir etwas einkaufen, ob wir sicher Schweizerwaren erhalten und ob auch gewiß der Schweizerhände Fleiß dadurch belohnt wird. Mit dieser Bitte: „Ehrt einheimisches Schaffen“, verbindet sich deshalb noch im besondern ein Wunsch der Schweiz: „Schafft Arbeit im Land!“ Auch diese Worte können uns heute nie zu oft begegnen, sie müssen immer wieder hinausgetragen werden in unsere engere und weitere Heimat. Wenn unsere Soldaten für kurze Zeit heimkehren — wenn so mancher von ihnen seit langem wieder für einige Wochen in sein Geschäft oder ins Gewerbe tritt, wollen wir daran denken, da wollen wir nicht vergessen, daß diese Männer uns seit Monaten geschützt haben, daß sie vielleicht später wieder für lange hinaus ziehen ins Feld zur Truppe und ihren Arbeitsplatz wieder leer lassen müssen. Deshalb tun wir für sie, was uns heute möglich ist! Geben wir ihnen bei jeder Gelegenheit Arbeit und damit Verdienst und Brot für sie und ihre Familie! Daher beherzigen wir die mahnenden Worte der Schweizerwoche: „Ehrt einheimisches Schaffen und schafft Arbeit im Land!“

Sitzung versammelt, die anderthalb Stunden dauerte, hat das Begnadigungsgebet des vom Obergericht am 12. Okt. 1940 in zweiter Instanz wegen Mordes zum Tode verurteilten Hans Vollenweider abgelehnt.

*

Die Todesstrafe ist nicht der Ausfluß der alt-heidnischen Auffassung: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Sie entspringt der Notwendigkeit, einen Menschen, der sich gegen die Gesellschaft in schwerster Weise vergangen hat, auf legalem Wege dem Tode zu überantworten, um eben diese Gesellschaft zu

nug, daß er in den Kasernen von mir spricht. Weiter soll er es nicht einmal bringen.“

„Du hast recht, mein Schätzchen! Dennoch denke ich den Schlingel allein ins Loch spazieren zu lassen, es dämmert mir ein Projekt auf. Doch genug hievon, es ist schade für die köstliche Zeit und um den goldenen Mondschein! Denkst du dir nichts dabei?“

„Was soll ich mir dabei denken?“

„Daß wir uns vier Wochen nicht gesehen haben, und daß du heute nicht wohl ungefüßt das Land betreten dürftest.“

„Willst du mich etwa küssen?“

„Ja, ich! aber es eilt mir gar nicht, ich habe dich zu sicher in der Hand! Ich will mich noch einige Minuten, vielleicht fünf, höchstens sechs darauf freuen!“

„So so! Ist das nun der Dank für mein Vertrauen, und ist es dir wirklich ernst? Läßest du nicht mit dir unterhandeln?“

„Und wenn du mit Engelszungen redest, mitnichten! Jetzt ist guter Rat einmal teuer, mein Fräulein!“

„So will ich Ihnen auch etwas vortragen, mein Herr. Wenn du mich heute abend noch nur mit einer Fingerspitze berührst gegen meinen Willen, so ist es aus zwischen uns, und ich werde dich nie wieder sehen; das schwöre ich dir bei Gott und bei meiner Ehre! Denn es ist mir ernst.“

Neues in Kürze

Am Mittwoch haben sich etwa 16 Millionen Amerikaner in die Stammrollen eingetragen, um sich ihrem Vaterland für den Militärdienst zur Verfügung zu stellen.

Schwere Kämpfe im fortdauernden englisch-deutschen Luftkrieg. In der Nacht zum Mittwoch gewaltige deutsche Angriffe auf London, mit zeitweise rund 1000 Flugzeugen.

Der englische Botschafter in Washington, Lord Lothian, hat sich zur Berichterstattung auf die Heimreise begeben und ist in Lissabon eingetroffen.

Die für die Versorgung Chinas wichtige Burma-Straße ist durch die Engländer um Mitternacht auf den Freitag wieder geöffnet worden. Die Japaner wollen das nicht dulden.

Umbildung der spanischen Regierung. Außenminister Beigebeder scheidet aus der Regierung aus. Serrano Suner übernimmt das Außenministerium.

Der Chef der deutschen Polizei, Himmler, trifft am Samstag in Spanien ein.

Der britische Kriegsminister Eden weilt in Ägypten.

schützen. Sie hat den endgültig abschreckenden Charakter, der keiner andern Strafe in diesem Maße zukommt. Sie ist schließlich getragen von der christlichen Auffassung von der Strafe als Sühne und in dieser Hinsicht nicht etwa mit historischen und Zweckmäßigkeitsgründen zu erklären, sondern als sittliches Problem, das für eine schwere Schuld, eine Schuld wider die Lebensordnung Gottes, auch die schwere Strafe über Leib und Leben erheischt. In diesem Gedanken liegt eigentlich etwas Versöhnendes. Freilich wird gesagt, daß die Verhängung der Todesstrafe über den Mörder niemals den Ermordeten seinen Angehörigen zurückgeben könne. Aber durch die Ausfällung und Vollstreckung der Strafe wird gleichsam das Moment der Schuld des Täters seiner Schwere beraubt. Der Effekt der Tat zeigt sich weiterhin als schmerzlicher Verlust und tiefes menschliches Leid, aber ohne irgendeine von bitteren Gefühlen einer Art Rache begleitet oder überschattet zu werden.

Das innere Leben des inzwischen hingerichteten Mörders Vollenweiders schien für den Außenstehenden jeder menschlich fühlenden Regung zu ermangeln, erst recht jeder ans Uebernatürliche mahnenden Ueberlegung. Aber wer erforscht die geheimsten Falten eines Menschenherzens? So ist die christliche Hoffnung immer noch nicht abwegig, daß auch der Herrgott die Strafe für die Schuld als erbracht ansehen und dem so schwer Gestraften jetzt ein gnädigerer Richter sein möge, als es der irdische Richter sein konnte.

*

Zur Hinrichtung Vollenweiders erfahren wir noch auf unsere Erkundigung hin:

Die Hinrichtung erfolgte am Freitag um zwei Uhr morgens. Die Zeit wurde streng geheim gehalten. Den letzten Beistand leisteten die beiden reformierten Pfarrer (Herr Roth aus Alpnach und der Anstaltspfarrer Kuch aus Luzern). Vollenweider ging ruhig und in sich gefehrt in den Tod. Er hat

Ihre Augen funkelten, als sie das sagte. „Das wird sich dann schon geben,“ erwiderte Karl, „halte dich nur still, ich werde jetzt bald kommen!“

„Tu, was du willst!“ sagte Hermine kurz und schweig. Allein sei es, daß er sie doch für fähig hielt, ihr Wort zu halten, oder daß er selbst nicht wünschte, daß sie ihren Schwur bräche, er blieb gehorsam an seinem Plaze sitzen und schaute mit blinkenden Augen zu ihr hinüber, im Mondlichte spähend, ob sie nicht mit den Mundwinkeln zude und ihn auslache.

„Ich muß mich also wieder mit der Vergangenheit trösten und durch meine Erinnerungen entschädigen,“ begann er nach einer kleinen Stille; „wer sollte es diesem strengen, festgeschlossenen Mündchen ansehen, daß es vor vielen Jahren schon so süße Küsse zu geben wußte?“

„Fängt du wieder an mit deinen unerschämten Erfindungen? Aber wisse daß ich das ärgerliche Zeug auch nicht länger anhören will!“

„Sei nur ruhig! Nur noch diesmal wollen wir unsere Betrachtungen rückwärts lenken in jene goldene Zeit, und zwar wollen wir reden von dem letzten Kusse, den du mir gegeben hast, ich erinnere mich der Umstände, als ob es heute wäre, deutlich und klar, und ich bin überzeugt, du desgleichen! Ich war schon dreizehn Jahre alt, du etwa zehn, und schon einige Jahre waren verlossen, ohne daß wir uns mehr ge-